

Predigt zu Römer 13, 8-12

Jens Martin Sautter (1.12.2019)

Zusammengefasst

Wenn man Menschen in verschiedenen Kulturen fragen würde: Kannst du alle ethischen Gebote in einem Satz zusammenfassen? Gibt es einen kleinsten gemeinsamen ethischen Nenner, auf den sich alle Menschen, Gläubige und Ungläubige, einigen könnten? Was wäre die Antwort? Viele Menschen würden dann die so genannte Goldene Regel zitieren: „Was du nicht willst, dass man dir tu´, das füg´ auch keinem andern zu.“ Das finden doch alle Menschen irgendwie gut und richtig. Jesus hat es ganz ähnlich gesagt, nur positiv gewendet: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch. Das ist das ganze Gesetz und die Propheten.“ Und Jesus ist damit nicht allein. Ein berühmter Rabbi zurzeit Jesu hat alle Gebote der Bibel so zusammengefasst: „Was dir nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht. Das ist die ganze Thora, die ganze Weisung, und alles andere ist nur die Erläuterung“. Und schon 500 Jahre früher hat Konfuzius gesagt: „Was man mir nicht antun soll, will ich auch nicht anderen Menschen zufügen.“ Selbst im Hinduismus gibt es ähnliche Aussagen. Also: Die Chancen sind nicht schlecht, dass man sich heute auf eine solche Formel einigen könnte. Nun finden wir bei Jesus aber auch eine andere Zusammenfassung der Gebote, und auf die bezieht sich Paulus im Predigttext. An anderer Stelle sagt Jesus: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst. Darin findet sich das ganze Gesetz.“ Das klingt anders als die goldene Regel, und doch ist es für die Bibel kein Widerspruch, dass es von Jesus zwei unterschiedliche Zusammenfassungen der Ethik gibt. Beides geht in dieselbe Richtung. Die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten. Darin, so sind die Christen von Anfang an überzeugt, liegt das ganze Gesetz, die ganze Forderung Gottes. Paulus konzentriert es hier auf die Liebe zum Nächsten, weil die Liebe zu Gott für ihn keine ethische Forderung ist. Die Liebe zu Gott, das ist der Glaube, das Vertrauen – das liegt auf einer ganz anderen Ebene.

Die Liebe ist die Erfüllung aller ethischen Forderungen. Weil man eigentlich alles, was zu sagen ist, in diesem einen Wort aussagen kann. Wenn ich liebe, brauche ich eigentlich keine Gebote mehr. Deshalb sagt der Kirchenvater Augustin: „Liebe, und dann tu, was du willst.“ Wir werden ständig mit Forderungen konfrontiert. Gerade im Advent prasseln die Forderungen auf uns ein: Du sollst mindestens fünf verschiedene Sorten Plätzchen backen. Du sollst für gute Stimmung am Heiligen Abend sorgen. Du sollst in diesem Jahr aber wirklich mal kreative Geschenke besorgen. Und das sind nur die

Forderungen, die zu den anderen Forderungen hinzukommen, die wir das ganze Jahr hören. Oder vielleicht hören wir sie gar nicht, aber wir spüren sie: Du sollst Erfolg haben; Du sollst schön sein; Du sollst dir nichts gefallen lassen; Du sollst etwas darstellen. Stellen sie sich mal vor, alle anderen Forderungen wären in den nächsten vier Wochen egal oder zumindest zweitrangig. Und in diesem Advent haben sie nur die eine Aufgabe – den Nächsten zu lieben. Weil alles andere, worauf es wirklich ankommt, damit abgedeckt ist. Bevor man das für eine gute Idee hält, sollte man vielleicht noch einmal genauer hinsehen: Was bedeutet das eigentlich?

Den anderen sehen

Es ist schon ein paar Jahre her, da hat Bischof Currey ein Loblied auf die Liebe gesungen – bei der Hochzeit von Meghan und Harry. Er hat über die Liebe zwischen den beiden gesprochen, aber eigentlich noch über viel mehr. Denn Liebe ist mehr als das Gefühl von Schmetterlingen im Bauch. Liebe, so sagt er, ist die stärkste Kraft der Geschichte, in dieser Welt. Liebe kann heilen, aufrichten, trösten, in Ordnung bringen, versöhnen – Liebe kann das Leben, ja es kann diese Welt aus den Angeln heben. Paulus benutzt ein bestimmtes Wort, wenn es um die Nächstenliebe geht. Das ist die **Agape**. Ein Wort, das zum Kennzeichen der frühen Christenheit wird. Sie ist nicht in erster Linie ein Gefühl, sondern sie besteht in einem konkreten Verhalten – egal, ob Gefühle damit verbunden sind, oder nicht.

Liebe bedeutet, dass man sich einem anderen zuwendet und nichts für sich selbst davon erwartet. Liebe bedeutet, dass ich nicht mehr um mich selbst kreise, um meine Bedürfnisse, meine Wünsche, meine Sorgen, sondern dass ich nach dem anderen frage und sage: „Was brauchst du?“ Lieben heißt, die Welt mit den Augen des anderen sehen. Bonhoeffer hat es in einer Predigt so ausgedrückt: **„Liebe will nichts von dem anderen, sie will alles für den Anderen.“ (D. Bonhoeffer)** Wer liebt, will das Beste für den anderen. Sie erwartet und erhofft nicht, im Tausch dafür selbst etwas zu bekommen. Agape ist die selbstlose Zuwendung zu einem anderen Menschen, bei der ich für diesen Menschen das Beste will. Oder wie ein Lehrer von mir mal gesagt hat: Liebe bedeutet, so für den anderen da zu sein, dass er zu seiner Bestimmung findet und seiner Bestimmung entsprechend leben kann. Das ist ziemlich radikal. Man kann sich vorstellen, dass man damit wirklich die Welt aus den Angeln heben kann.

Was bedeutet es, wenn ich den anderen liebe wie mich selbst? Es geht nicht darum, dem anderen alle Wünsche zu erfüllen. Meine Kinder würden sich freuen, wenn das „Liebe“ bedeuten würde. Sondern es geht darum, sich in den anderen hineinzusetzen und danach zu fragen, was er oder sie braucht. Und

diese Bedürfnisse so ernst zu nehmen, als wären es meine eigenen: Wenn ich auf der Flucht über das Mittelmeer wäre – was würde ich mir wünschen von den Menschen in Deutschland? Wenn ich mein Partner wäre, was würde ich mir von mir wünschen? Wenn ich mein Kollege wäre, was bräuchte ich von mir? Wer so denkt, bewegt sich langsamer durchs Leben, weil er auch mal eine Wegstrecke in den Schuhen eines anderen geht und deshalb Umwege macht. Wer so denkt, steigt die Karriere-Leiter vielleicht nicht ganz so schnell nach oben, weil er immer wieder mal hinunter steigt. Wer so denkt, für den ist Wachstum nicht das einzige Kriterium dafür, ob die Wirtschaft gesund ist.

Wer ist der Nächste?

Evolutionsbiologen sagen, dass es aus Sicht der Evolution Sinn macht, wenn man die Angehörigen der eigenen Gruppe liebt. Denn es fördert auch mein eigenes Überleben. Unlogisch wäre es hingegen, wenn man die anderen liebt, die nicht zu meiner Gruppe gehören. Denn die stehen ja vielleicht in Konkurrenz zu unserer Gruppe. Für Jesus ist der Nächste nicht nur der Freund, der Nachbar, sondern auch der Fremde, sogar der Feind. Es sind alle. Wie kann ich für sie so da sein, dass sie leben können wie Gott es sich gedacht hat? Was würde ich tun, wenn ich sie so lieben würde, wie mich selbst?

Stellen sie sich mal vor, wir würden die Wirtschaft aus der Perspektive von Menschen betrachten, die mit einem Euro pro Tag auskommen müssen, und nicht aus der Perspektive von Menschen, die sich fragen, ob das neue Handy 200, 400 oder 600 Euro kosten darf. Was wäre das für eine Revolution, wenn wir danach fragen würden, wie wir für Menschen in anderen Teilen der Welt da sein könnten, damit sie so leben können, wie es von Gott her gedacht ist – in Würde, in Freiheit und ohne die Sorge, ob man für den nächsten Tag genug zu essen haben wird.

Manchmal lebt mein Nächster ziemlich weit weg von hier. Das macht das mit der Liebe eventuell leichter. Wenn ich Geld spende für die Menschen in Syrien, dann ist das wunderbar. Aber es ist auch einfacher. Denn dieser Nächste stellt keine unangenehmen Fragen. Er beansprucht nicht meine Zeit, er bringt meinen Tagesplan nicht durcheinander. Er riecht nicht aus dem Mund. Aber auch das gehört dazu. Der Nächste ist immer der, mit dem ich gerade konfrontiert werde.

Hinzu kommt, dass der Nächste nicht immer sympathisch ist. Ja, dass manchmal der Nächste sogar mein Feind ist. Jesus sagt, dass die Nächstenliebe selbst die Feinde umfasst. Und Paulus stimmt ihm da zu. Segnet, die euch verfluchen, sagt er. Überwindet das Böse mit Gutem. Das ist vollkommene Liebe, wenn ich nicht damit rechnen kann, dass sie erwidert

wird und ich sie trotzdem schenke. „Caritas“ nennt man das auf Lateinisch.

Morgenmuffel

Es gibt Menschen, die kommen morgens leicht aus dem Bett. Und es gibt die anderen. Das Bett ist so warm, da draußen ist so kalt, und es fällt diesen Menschen wirklich schwer die Augen zu öffnen und sich aufzusetzen. Wenn sie zu diesen Leuten gehören, dann möchte ich sie heute besonders lobend erwähnen: Schön, dass sie da sind.

Paulus sagt: Steh auf vom Schlaf! Aber er meint damit mehr als den Schlaf im eigenen Bett. Er sagt: „Steh auf. Es ist so weit. Die Nacht ist fortgeschritten, der Tag ist nahe herbei gekommen.“ Der Tag, um den es geht – das ist der Tag der Ankunft des Herrn. Das Ende der Welt, das Gericht. Der Tag, an dem alles auf den Tisch kommt. Bisher ist vieles noch im Schatten, die Konturen sind unklar, es dämmt erst noch. Aber bald wird alles im strahlenden Licht da stehen. Niemand und nichts kann sich mehr verstecken, denn Gott kommt. Daran denken wir im Advent – denn das heißt Advent: Ankunft. Und du willst im Bett bleiben? Du willst dich weiter gemütlich zurücklehnen und zuschauen? Du willst dich weiter im Schatten verkriechen und hoffen, dass es niemand bemerkt? Du willst weiter zusehen, wie Menschen zugrunde gehen? Steht auf. Bleibt nicht in euren bequemen Betten liegen. Steht auf, wenn ihr wollt, dass etwas geschieht. Für Paulus geht es um Alles. Es geht um Leben und Tod, es geht um Licht und Finsternis. Legt ab, was tot ist, was nach Tod riecht. Was finster ist, und legt an die Waffen des Lichts, damit ihr in der Liebe leben könnt. Die Formulierungen stammen wahrscheinlich aus der Tauf liturgie. Wer getauft ist, stehe auf. Wir wundern uns darüber, dass Paulus die Liebe und die Waffen miteinander verbindet. Natürlich sind keine echten Waffen gemeint. Aber es ist eben nicht so, dass die Liebe von selbst kommt. Die Liebe stellt sich nicht einfach so ein. Die Liebe ist kein Gefühl für die Sonntagvormittage. Sondern sie kostet uns Energie, Schweiß und manchmal sogar Blut. Manchmal ist sie ein Kampf, weil es Widerstände gibt. Weit größere Widerstände als nur unsere Müdigkeit. Widerstände gibt es genug, aber wenn wir der Liebe Raum geben, dann ist sie eine Kraft, die mein Leben, aber auch diese Welt aus den Angeln heben kann. AMEN